

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 15. MAI 1966

Nr. 95

Preis 2 Kopeken

## ÖKONOMISCHE SCHULUNG UNSERER KADER

Der XXIII. Parteitag der KPdSU, das wichtigste Ereignis dieses Jahres, hat weitere Perspektiven unseres kommunistischen Aufbaus vorgemerkt, gewaltige und grandiose Aufgaben im neuen Fünfjahrplan gestellt.

Um diese epochenmachenden Aufgaben zu erfüllen, müssen die Schaffenskräfte des ganzen Volkes in Bewegung gebracht, die Aktivität eines jeden gesteigert, die Initiative und das Streben nach Neuem und Besserem allseitig gefördert werden.

Nur auf Grundlage breiter Verwertung der neuesten Errungenschaften der Technik und Wissenschaft, der industriellen Entwicklung der gesamten gesellschaftlichen Produktion kann man bei strikter Arbeitsorganisation und richtiger Wirtschaftsführung ständige Herabsetzung der Gesteigungskosten, immer zunehmende Qualitätsverbesserung, Hebung der Arbeitsproduktivität und rechtzeitige Erfüllung der Wirtschaftspläne erzielen.

Eine jede Wirtschaft muß rentabel geführt werden. Um gut wirtschaften zu können, die noch nicht entdeckten Reserven aufzufinden, tiefer in die Ökonomik einzudringen und sich allseitig in solchen Begriffen wie Ertrag, Gewinn, Rentabilität, Gesteigungskosten, Sparsamkeitsregime, Umsatzfonds usw. zurechtzufinden, ist natürlich gründliches Studium der ökonomischen Theorie, der konkreten Ökonomik eines jeden Wirtschaftszweigs, jedes Betriebs, sind ökonomische Kenntnisse nötig. Pflicht eines jeden Wirtschaftsfunktionärs ist es, ständig zu lernen und zu verstehen mit geringsten Kosten größere Resultate zu erzielen. Nicht nur den leitenden Partei- und Wirtschaftsfunktionären, sondern auch den mittleren Kommandoschichten — den Chefs der Abteilungen und Werkhallen, den Meistern, Brigadiern u. a. müssen die Gesetze der Wirtschaftsführung vertraut sein. Auch sie müssen sich ökonomische Kenntnisse aneignen. Die breiten Volksmassen benötigen nicht weniger Verständnis von den wichtigsten Gesetzen der rhythmischen Arbeit einer jeden Belegschaft. Wächst doch ständig die Rolle jedes Arbeitenden an den Arbeitsergebnissen und in der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation eines jeden Betriebs.

Die ökonomische Schulung unserer Kader und der breiten Volksmassen verdient besondere Achtung und muß allorts von Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gut organisiert und systematisch geführt werden. Wir sollten immer dessen eingedenk sein, daß allseitige ökonomische Kenntnisse die besten Helfer in unserer ganzen Wirtschaftstätigkeit im Kampf für kommunistisches Verhalten zur Arbeit sind.

Daher ist es notwendig, alle Methoden und Erfahrungen, die in allen Gliederungen des Schulungssystems gesammelt sind, zu verwerten und zu vervollkommen. Es sind ständig hochqualifizierte Vorträge über Wirtschaftsfragen zu halten. In allen Stufen der Politischen Schulung den Fragen der Ökonomik gebührende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, ist Aufgabe der Propagandisten. Spezielle Punkte, wo man jederzeit Konsultationen, Ratschläge, Literatur usw. bekommen kann, sind allerorts in den Betrieben, Kolchos und Sowchosen einzurichten. Ökonomische Seminare, Konferenzen, Schulen der kommunistischen Arbeit, Kurse und Zirkel, ökonomische Ecken u. a. — all diese Formen sind für die Propagierung ökonomischer Kenntnisse auszunutzen.

Die ökonomische Schulung ist kein Selbstzweck. Sie muß dazu beitragen, daß alle Sparsamkeit im großen wie im kleinen zeigen, keine Gleichgültigkeit gegenüber Mißwirtschaft und Vergeudungen zulassen, es lernen, jede Kopeke, jeden Gramm Rohstoff und Materialien zu schätzen.

Dort, wo die ökonomische Schulung geschätzt und daher systematisch und gut durchdacht geführt wird, sind auch echte Wirtschaftserfolge aufzuweisen, dort steigt fortwährend die Arbeitsproduktivität und die Erzeugnisse werden immer besser und billiger.

Der Kolchos „Kasachstan“ im Rayon Merke, Gebiet Dshambul, erhielt im vorigen Jahr von der Rübenrealisierung 486 tausend Rubel Gewinn. Der Sowchos „Schuiski“ im Gebiet Zelinograd war bis 1964 eine rückständige Wirtschaft, sogar in den besten Jahren brachte er Verluste. In den letzten 2 Jahren aber bringt die Wirtschaft einen großen Gewinn. Hier hat man es gelernt, richtig und sachkundig zu wirtschaften. Hier stehen die Forderungen im Vordergrund — mehr, besser und billiger. Dazu trug vor allem die ökonomische Schulung der Kader und aller Arbeitenden bei.

Dort aber, wo die ökonomische Propaganda vernachlässigt wird, wo die Wirtschaftsfragen unterschätzt werden, die Verbreitung der besten Arbeitserfahrungen hinkt, dort fehlt die innenbetriebliche Wirtschaftsführung und die Kontrolle des Rubels über die Arbeitsergebnisse. In solchen Wirtschaften sind die Gesteigungskosten hoch und eine rentable Arbeit ist nicht garantiert. Eine alte Weisheit! Aber heute, da wir an die Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags gehen, kann man sie nicht oft genug wiederholen und hervorheben.

Aufgabe ist es, allerorts, in den Betrieben, auf den Baustellen, in den Sowchosen und Kolchosen — überall, wo materielle Werte geschaffen werden, systematisch das ökonomische Wissen in die Masse zu tragen.

## ZU EHREN DER WAHLEN

### Hier schafft die junge Garde

In den Parteitage direktiven ist auch vom Werk für Ferrolegerungen in Jermak die Rede. Die Kapazitäten dieses Werks sollen ihrer Bestimmung übergeben werden.

Zu den besten Brigaden dieses Neubaus gehört die von Viktor Moresch geleitete Komsomol-Jugendbrigade „Oleg Koschewoi“. Die Mitglieder dieser Brigade überbieten systematisch ihre Leistungsnormen. Ihnen werden die verantwortlichen Arbeiten übertragen. Wo am Bau ein Engpaß entsteht, wird die Oleg Koschewoi-Brigade eingesetzt. Diesmal war es an der Fernheizungsstraße. Viktor Moresch wurde mit seiner Brigade hingeschickt. Alle arbeiteten recht eifrig. Die Monatspläne wurden weit überboten.

„Wir leisten nicht allein unser eigenes Soll“, meinte lächelnd Viktor. „Auf der Liste der Brigademitglieder steht doch der Name des Helden von Krasnodon. Wir schaffen auch für ihn!“

So ehren die Komsomolen und Jugendlichen von Jermak die Helden aus der „Jungen Garde“ durch ihre selbstlose Arbeit an den Neubauten des Fünfjahresplanes.

Gebiet Pawlodar

A. REIN

### Ida hält Wort

In vielen Wohnungen der Stadt der Kasachstaner Magnitka Temir-Tau, sind Spuren von Ida Hildebrandts Arbeit zu sehen. Im Bau-trust „Kasmetallurgstroj“ gilt sie als Verputzerin höchster Klasse. Für ihre Höchstleistungen im sozialistischen Wettbewerb wurde Ida Name unlängst in das Ehrenbuch des Trustes eingeschrieben.

Der Bauabschnitt, an dem Ida Hildebrandt arbeitet, hat nun die Arbeitswacht zu Ehren der bevorstehenden Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR angetreten. Als erste übernahm Ida neue Verpflichtungen. Sie leistet täglich 20 Prozent mehr als das Soll.

Gebiet Karaganda

### Heuerntemaschinen überholt

Tüchtige Menschen arbeiten in der Reparaturwerkstätte des Kolchos „Swesda kommunist“. Sie hatten als erste im Tschkalow-Rayon die Maschinen für die Frühjahrssaat überholt. Diesen Vorsprung behaupten sie auch in der Vorbereitung zur Ernte. Alle für die Heuernte notwendigen Maschinen und Geräte sind einsatzbereit.

Auch die Mährescher wurden bereits überholt.

Diese Erfolge sind vor allem Harry Betker, Illarion Lapski, Erich Platt und vielen anderen fleißigen Arbeitern zu verdanken.

J. PETER

Gebiet Kokschetaw

### Neue Etappe in der Wahlkampagne

Georgijewka, (KasTAg) Die örtliche Kolchosparteiorganisation versammelte alle Agitatoren des Dorfes zu einer Versammlung. Den Agitatoren wurde erklärt, daß die Wahlkampagne in eine neue Etappe eingetreten ist. Jetzt beginnt die Agitation für die Deputiertenkandidaten. Alle Wähler müssen mit dem Leben und Schaffen ihrer Deputiertenkandidaten bekannt gemacht werden.

In der Versammlung wurde ausführlich über das Leben und die gesellschaftliche Betätigung der Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR, der Gruppenleiterin im Kolchos „Krasny Wostok“ Tursun Bainsarowa und des Vorsitzenden des Republikanischen Gewerkschaftsrates Seitshan Polimbetow erzählt.

Gebiet Dshambul

# Kasachstan im neuen Planjahr fünf

Der XXIII. Parteitag der KPdSU hat die Sowjetmenschen mit einem hinreißenden Aufbauprogramm gewappnet, dessen Verwirklichung ein großer Schritt vorwärts zum Kommunismus bedeutet. Welchen Stand wird im neuen Planjahr fünf Kasachstan erreichen? Auf Anregung der Redaktion der Zeitung „Freundschaft“ wandten sich mit dieser Frage Korrespondenten der Telegrafagentur Kasachstans an den Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR, den Leninpreisträger Schachmardan JESSENOW.

Im großen Bruderbund der Sowjetvölker, sagte Schachmardan Jessenow, entwickeln sich stürmisch Wirtschaft und Kultur der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Allein in den Jahren des Siebenjahresplanes wurde das Industriepotential Kasachstans mehr als verdoppelt, eigentlich wurde noch ein zweites industrielles Kasachstan geschaffen.

Unsere Republik hat nun neue Schwingen für den weiteren Aufstieg bekommen. Der XXIII. Parteitag der KPdSU hat sie uns verliehen. Was müssen die Werktätigen Kasachstans im neuen Fünfjahrplan in der Entwicklung der Volkswirtschaft erreichen?

Der Umfang der Industrieproduktion ist auf das 1,7fache zu steigern und die Produktion von Getreide soll 1970 bis 22 Millionen Tonnen erreichen.

Der hohe industrielle Entwicklungsgrad unserer Republik wird vor allem durch die Buntmetallurgie bestimmt. In der Erzeugung von Kupfer, Blei, Zink und anderer Nicht-eisen- und seltener Metalle nimmt Kasachstan eine führende Stelle in der Sowjetunion ein. Während des Planjahr fünf wird die Erschließung neuer großer Vorkommen von Polymetallergen in Angriff genommen. Es werden die Kupfergrube von Sajak dicht bei Balchach, die erste Baufolge der Anreicherungsbetriebe von Nikolajewka und Orlowka in Ostkasachstan in Betrieb gesetzt werden. In Dsheskasgan wurde der Bau eines Kupferschmelzwerkes schon begonnen, das seiner Kapazität nach dem Werk von Balchach, dem größten derartiger Werke in Europa und Asien, gleichkommt. Mit der Errichtung eines weiteren Kupferschmelzwerkes wird in Ostkasachstan begonnen werden. In Leninogorsk wurde das Zinkwerk und in Ust-Kamenogorsk die zweite Baufolge des Titan-Magnetit-Kombinats in Betrieb gesetzt.

Die Eisenmetallurgie hat sich in den letzten Jahren in Kasachstan stark entwickelt.

Der Stolz der Republik ist die Kasachstaner Magnitka. Schon mehrere Jahre funktionieren in Temir-Tau zwei Hochöfen, die Martinöfen -Abteilung und die Kokszerzeugung. Nun werden zwei weitere große Hochöfen, ein Großkonverter und vier Koksblöcke gebaut werden. Im Hüttenwerk von Karaganda hat das Blockwalzwerk „1150“ unlängst seine ersten Erzeugnisse geliefert. In den nächsten Jahren werden die Walzwerke durch uniale Blechwalzstraßen ausgebaut und Rohre mit großem Durchmesser hergestellt werden.

In Jermak, einer jungen Stadt am Irtysch dicht bei Pawlodar, wird das Werk für Ferrolegerungen das zweitgrößte in der Republik, gebaut und in Betrieb genommen.

Ende 1970 soll Kasachstan dem Land 4,5 Millionen Tonnen Rohisen liefern, zweimal mehr als 1965. Die Stahlerzeugung wird auf das 4,5fache und die Erzeugung von Walzgut auf das 10fache steigen.

Solche hohe Entwicklungstempos der Nichteisen- und Eisenmetallurgie werden durch die Weiterentwicklung einer starken Rohstoffbasis begünstigt. Das Anreicherungs-kombinat Sokolowsko-Sarbai wird weiter ausgebaut und seine Leistung bis auf 30 Millionen Tonnen Erz jährlich gesteigert. Die Leistung der Gruben von Atasu im Gebiet Karaganda, der wichtigsten Rohstofflieferanten der Kasachstaner Magnitka, wird bis auf 4,5 Millionen Tonnen Erz jährlich gebracht werden.

Es muß gesagt werden, betonte Genosse Jessenow, daß die Eisenerze Kasachstans den Hüttenwerken Südurals, sowie dem Hüttenwerk in Magnitogorsk, schon heute starken Beistand leisten.

Große Entwicklungsmöglichkeiten bietet der neue Fünfjahrplan der Erdölindustrie Kasachstans. Durch die Anlegung eines neuen großen Erdölreviers auf der Halbinsel Mangyschlak rückt Kasachstan, gemäß den erschürften Vorräten an Öl und Gas, auf die dritte Stelle in der Sowjetunion vor, gleich nach der RSFSR und Aserbaidschan und steht den Ölfeldern von Baku nicht nach. Allein die Erdölfelder von Usen, eines der vielen Schätze dieser Halbinsel, liefern schon jetzt so viel „schwarzes Gold“, wie früher ganz Kasachstan lieferte. Doch bald werden die reichen Ölfelder von Shetybai ihr Öl abgeben, dann werden die von Tenge, Karamangybas und Tasbulat folgen. Die Ausbeutung der erschürften Lagerungen ermöglicht es Kasachstan, im Jahre 1970 etwa 20 Millionen Tonnen Erdöl und 40—50 Milliarden Kubikmeter Erdgas zu liefern.

Weitgehendste Verwendung der Erzeugnisse der Öl- und Gasverarbeitung ermöglicht unserer Republik, in den Jahren des Planjahr fünf neue Industriezweige der organischen Synthese und der Chemie zu entwickeln. Ein Erstling dieser neuen Industriezweige der Volkswirtschaft unserer Republik wird das Polyäthylen-Werk in Gurjew sein.

Große Aufgaben haben im neuen Fünfjahrplan die Energetiker von Kasachstan zu lösen. Schon im ersten Jahr soll die Stromerzeugung 21,7 Milliarden Kilowattstunden erreichen. Um so viel Elektroenergie zu erzeugen und sie an den Verbraucher zu leiten, müssen neue Kapazitäten in Höhe von 327 tausend Kilowattstunden in Betrieb gesetzt, neue große Wärmekraftwerke in Ekibastus errichtet und in den Kraftwerken von Ust-Kamenogorsk, Gurjew, Kysyl-Orda und Pawlodar zusätzliche Kapazitäten in Betrieb genommen werden. Die Stromerzeugung wird in der Republik während des Planjahr fünf um das 2fache steigen. Rund viertausend Kilometer elektrischer Fernleitungen mit einer Spannung von 35 und mehr Kilovolt sollen gebaut werden. In Kasachstan erzeugter Strom wird den Ural und den europäischen Teil der UdSSR erreichen.

(Fortsetzung auf S. 2)

## IX. PLENUM DES ZK DES LKJVD SU

Moskau, (TASS). Am 14. Mai fand das IX. Plenum des Zentralkomitees des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion statt.

Das Plenum empfahl folgende Fragen auf dem XV. Kongreß des LKJVD SU zu erörtern:

Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees des LKJVD SU und die Aufgaben des Komsomol im Zusammenhang mit den Beschlüssen des XXIII. Parteitags der KPdSU (Referent—Erster Sekretär des ZK des LKJVD SU, S. P. PAWLOW).

Rechenschaftsbericht der Zentralen Revisionskommission des LKJVD SU (Referent—Vorsitzender der Zentralen Revisionskommission des LKJVD SU, R. A. MUSIJEWSKI).

Wahl der Zentralorgane des LKJVD SU.

Das Plenum besprach den Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees des LKJVD SU an den XV. Kongreß des Komsomol. Mit dem Bericht zu dieser Frage trat der Erste Sekretär des ZK des LKJVD SU, S. P. PAWLOW, auf.

Das Plenum bestätigte einmütig den Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees an den XV. Kongreß des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion.

## L. I. Breshnew in Rumänien

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, weilte vom 10. bis 13. Mai in Rumänien zu einem inoffiziellen Besuch auf Einladung des Generalsekretärs des ZK der Rumänischen Kommunistischen Partei, Nicolae Ceausescu.

Bei den freundschaftlichen Gesprächen wurden Meinungen über Fragen der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Sozialistischen Republik Rumänien, zwischen der KPdSU und der Rumänischen Kommunistischen Partei sowie über andere Fragen von beiderseitigem Interesse ausgetauscht. (TASS)



Der Kommunist Viktor Brunner arbeitet schon 20 Jahre ununterbrochen in der Karagandaer Grube Nr. 35. Er ist der beste Rationalisator, leistet eine große gesellschaftliche Arbeit, wofür er mit Ehrenurkunden ausgezeichnet wurde. Die Brigade Viktor Brunners hat in den letzten zweieinhalb Monaten dieses Jahres 4000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus geliefert.

Foto: N. Imamow

## 160 Hektar in der Schicht

Kokschetaw. In den Wirtschaften des Gebiets hat die Weizenanbau begonnen. Auf den Feldern des Sowchos „Schanowski“ sind 56 Säagregate eingesetzt. Die Äcker zur Sommersaat sind größtenteils im Herbst durch Pflügen ohne Streichbretter vorbereitet worden. Die meisten Mechanisatoren arbeiten hochproduktiv. Der Komsomolze Boris Sirotenko säte mit seinem Riesenaggregat „Kirowez-700“ 160 Hektar, fast zwei Schichtnormen. Das Saatgut kommt nur in von Unkraut reinen Böden. Kurz vor der Aussaat fand in der Wirtschaft eine offene Parteiversammlung statt, wo die Ergebnisse des XXIII. Parteitags der KPdSU besprochen wurden.

A. KRAFT

## Die ersten hunderttausend Hektar

Karaganda. Die ersten hunderttausend Hektar haben die Getreidebauern des Rayons Shana-Arkinski gesät. Von der Beendigung der Saatarbeiten meldeten die Belegschaften der Sowchos „Atassujski“, „Aktasski“, „Bidaiski“ und namens Saken Seifullin.

Die Frühjahrsbestellung dieses Jahres in den Steppen von Shana-Arkinski zeichnete sich durch große Organisiertheit und hohe Ackerbaukultur aus.

N. BRAUN

## Zelinograd— Taschkent

Gestern reiste aus Zelinograd in die Hauptstadt Usbekistans eine große Gruppe von Bauleuten des Trusts „Zelintransstroj“ zur Hilfeleistung an die vom Erdbeben betroffene Bevölkerung ab. Die Bauarbeiter führen Kräne, Schrapper, Bulldozer, Autos und alle nötigen Werkzeuge mit.

Der Gruppe gehören 230 der besten Bauleute des Bau- und Montagezuges Nr. 24 an, die in Zelinograd den Palast der Neulander-schleifer und das Haus der Sowjets errichtet haben.

Die Bauarbeiter von Zelinograd werden den Werktätigen von Taschkent beim Wiederaufbau ihrer zerstörten Stadt helfen.

(Eig. Inf.)

## Mehr Grünanlagen

Kara-Tau. (Gebiet Dshambul). (KasTAg). Auf einer Sitzung des Stadtsowjets der Werktätigen wurde der Fünfjahrplan der Begrünung und Ausgestaltung der Stadt bestätigt. Das Programm des ersten Jahres ist nahezu erfüllt. Auf den Straßen sind 45 tausend Sträucher gepflanzt und viele Beete angelegt worden.

Die Kara-Tauer haben den leeren Bodenflächen den Krieg erklärt. Vor kurzem noch lagen um das Baumaterialien-Kombinat Müllhaufen und zerbrochene Eisenbetonteile herum. Jetzt erstreckt sich hier über ein Territorium von zwei Hektar ein Park.

Am Ende des Planjahr fünf werden die Parks und Grünanlagen eine Fläche von etwa 600 Hektar einnehmen.

# Parteitagebeschlüsse — wichtigstes Thema

Die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU, die großen und erhabenen Pläne, die für das achte Planjahr vorgezeichnet sind, liegen jedem Sowjetmenschen nah, denn sie widerspiegeln die Gedanken und Hoffnungen, dem Sehen und Trachten aller Werktätigen.

Im Gebiet Uralsk ist die Propaganda der Parteitagebeschlüsse im vollen Gange. Die Ergebnisse des Parteitags und die praktischen Aufgaben des Gebiets, die sich aus dem neuen Fünfjahrplan ergeben, wurden in den Versammlungen der Werktätigen in Stadt und Land sowie in den Parteiversammlungen besprochen und überall als Kampfprogramm anerkannt und gebilligt. Das Gebietspartei-Komitee kommandierte 60 leitende Funktionäre und Lektoren in die Rayons, die Rayonpartei-Komitees ihrerseits schickten 476 Propagandisten in die Betriebe, Kolchose und Sowchase. Sie hielten dort schon über 800 Vorträge zu den Materialien des Parteitags. An der Erläuterung dieser wichtigen Dokumente sind auch an 8 400 Agitatoren des Gebiets beteiligt.

Die Abteilung Agitation und Propaganda des Gebietspartei-Komitees entsandte in die Rayons Agitationszüge, denen außer Lektoren auch Laienkünstler, Dienstleistungsmeister, Mediziner, Handelsarbeiter u. a. beigegeben wurden. Die Rayonpartei-Komitees schickten in die entlegenen Wohnorte 26 Agitationsbrigaden zur Propaganda der Beschlüsse des XXIII. Parteitags, die gleichzeitig auch an der Ausstattung und Belebung der Arbeit der Roten Ecken, Agitpunkte, Lesehallen behilflich sind.

In der Propagandarbeit werden auch Anschauungsmittel verwendet. Um aber die Aufgaben des neuen

Fünfjahrplanes noch vollständiger und kunstvoller in Bild und Schrift zu veranschaulichen, wird gegenwärtig ein 3monatiger Lehrgang für Zeichner und Maler durchgeführt. In den Rayons werden Seminare der Propagandisten, Leiter der Agitkollektive und Agitatoren abgehalten. Alle Mittel und Formen der Propaganda werden aufgeboren, um die Beschlüsse des Parteitags allen Bevölkerungsschichten verständlich zu machen. Sehr aktiv beteiligen sich an der Propagierung dieser wichtigen Dokumente die Delegierten des XXIII. Parteitags, die Genossen Skorkow, Kanaljew, Oparin und Samarbajew.

Ferner werden gegenwärtig die Materialien des Parteitags von etwa 10 000 Hörern in allen Arten der Parteipolitischer Schulung studiert. In einzelnen Rayons werden theoretische Konferenzen durchgeführt.

Die gesamte Propagandarbeit ist auf die Erfüllung der Produktionsaufgaben gerichtet.

Viele Kolchose, Sowchase und Betriebe haben bereits nennenswerte Erfolge in der Erfüllung der Aufgaben des ersten Jahres des neuen Fünfjahrplans erzielt. Der Kolchos „Karl Marx“ hat die Aussaat der Körnerkulturen auf einer Fläche von 7 400 Hektar in sieben Arbeitstagen bestellt bei bester Bearbeitung der Felder. Die Mechanisatoren des Sowchos „Sawety Iljitscha“ leisten bei der Saatbestellung bis 120—130 Prozent ihrer Tagesaufgabe.

Die Propagierung der Materialien des XXIII. Parteitags ist für lange Zeit das wichtigste Thema in unserer gesamten politischen Massenarbeit.

Ch. MADANOW,  
Instrukteur des Gebietspartei-Komitees  
Gebiet Uralsk

# Kommunisten unterstützen die Neuerer

Es ist allgemein üblich, von einem Neuerer erst dann zu sprechen, wenn seine Idee bereits verkörpert ist und einen spürbaren Effekt gibt. Wieviel Mühe aber kostet es, dieses Ziel zu erreichen! Die Parteiorganisationen unterstützen die Rationalisatoren bei der Realisierung ihrer Verbesserungsvorschläge. Ein besonderes Lob gebührt in dieser Hinsicht der Parteiorganisationen der Bauzeitung „Dolinskachschachodka“.

Ein Fall soll hier geschildert werden. Bei der Abteufung vertikaler Grubenschächte in den Vorkommen von Turubai-Nurin und Tentek wurde die Verkleidung von oben nach unten vorgenommen. Eine Gruppe von Ingenieuren, die Kom-

munisten B. K. Jagubkin, B. P. Timofejew, N. L. Kurenny und R. W. Rodionow brachten nun den Vorschlag ein, bei den neuen Schächten der Gruben 6 und 7 die Verkleidung von unten nach oben, erst nach der Abteufung vorzunehmen. Bei dieser Bauart können dieselben Fördermechanismen, die das Gestein nach oben befördern, zur Zuführung der Armierung benutzt werden.

Der Vorteil dieser neuen Bauart von Schächten ist offensichtlich. Es fanden sich aber auch Gegner, die behaupteten, die Vortriebsarbeiter hätten noch keine Erfahrung in der vorgeschlagenen Bauweise. Die Frage wurde im Parteikomitee behandelt und der Beschluß ge-

faßt, den Vorschlag der Ingenieure zu unterstützen. Die Verkleidung des neuen Grubenschachtes erfolgte nach dem neuen Verfahren. Es gab nicht wenig Schwierigkeiten zu überwinden, aber das Ergebnis rechtfertigte die Mühe. Der Schacht wurde drei Monate vor der Frist fertiggestellt, und überdies ergab sich eine Einsparung von 13 000 Rubel.

Eine große Aufmerksamkeit schenkt die Parteiorganisation nach dem Septemberplenum des ZK der KPdSU den Fragen der Ökonomie. Dem Parteisekretär A. M. Saidgarejew fiel es auf, daß die Ausgaben für den Autotransport übermäßig hoch waren. Den Autobussen wurde an Transportgebühren täglich mehr als tausend Rubel überwiesen. Eine große Summe. Gen. Saidgarejew ging der Sache nach und stellte fest, daß die Ursache der hohen Transportkosten an der unrationellen Ausnutzung

des Autotransports lag. Jeder Baustellenleiter bestellte die Transportautos ganz nach seinem eigenen Gutdünken, wann es ihm beliebte; niemandem hatte er darüber Rechenschaft abzulegen. Das führte zu einer Mißwirtschaft. — Jetzt ist der Autotransport streng geregelt. Jedes Auto hat seine bestimmte Marschroute. Die Zufuhr von Baumaterial ist zentralisiert. Man sollte meinen: eine unbedeutende Neuerung! — und doch ergibt sich an Transportkosten im Vergleich zu den früheren Ausgaben eine tägliche Ersparnis von mehr als 200 Rubel.

Zielstrebig ist heute auch die Tätigkeit des Büros für ökonomische Analyse. Seine Arbeitspläne werden auf den Sitzungen des Parteibüros bestätigt. Früher wurden die Aufwandsmittel für die Errichtung des einen oder anderen Objekts einer Baustelle im ganzen geplant; die Ausgaben für jede einzelne Operation nicht in Rechnung gezogen. Daher war es auch nicht möglich, festzustellen, wo eine Mehrausgabe erfolgte, und wo eine Einsparung erzielt wurde.

Jetzt dagegen weiß nicht nur der Baustellenleiter, sondern jeder Arbeiter, über welche Summen er verfügen kann. Die Ausgaben für Elektroenergie, für den Autotransport usw. sind genau festgelegt. Der Rechenschaftsbericht erfolgt täglich. So konnte noch rechtzeitig festgestellt werden, daß der Baustellenleiter der Grube 8, Genosse R. W. Rodionow, einen Mehraufwand an Geldmitteln zugelassen hat: im Monat Dezember betrugen die Materialausgaben 11 700 Rubel. Der Fall wurde Gegenstand einer Beratung des Kollektivs.

Die Arbeiten zur Inbetriebsetzung neuer Kohlschächte und zur Leistungssteigerung der bereits in Betrieb stehenden in den Vorkommen von Turubai-Nurin und Tentek sind in vollem Gange. Allen voran geht dabei die Bauleitung „Dolinskachschachodka“. Ihre Kollektive haben alle ihre Aufgaben vorfristig mit dem geplanten Kostenaufwand bewältigt.

N. KULAKOW



Das Traktorenwerk in Kischinjow (Hauptstadt der Moldauischen Sowjetrepublik) gehört in der UdSSR zu den jüngsten seiner Art. Vor erst drei Jahren verließ der erste Traktor für den Einsatz in Gärten und auf Weinbergen das Fließband des Betriebes. Ende vorigen Jahres arbeiteten auf den Feldern der Moldau, im Süden der Ukraine und in den transkaukasischen Republiken bereits 10 000 solche Aggregate.

Laut Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR ist der vergrößerte Ausstoß von moldauischen Traktoren für die Bearbeitung von Gärten, Weinbergen und Zuckerrüben auf das 4fache, d. h. bis auf 20 000 Stück im Jahr vorgesehen. Der Kischinjower Betrieb wird somit 1970 am Tag 70 Maschinen herstellen.

(APN)

# Kasachstan im neuen Planjahr fünf

(Anfang auf S. 1)

Kurz über die neuen Kraftwerke. Im Planjahr fünf sollen die ersten vier Blöcke zu je 300 tausend Kilowatt des Staatlichen Bezirks-Wärmekraftwerks von Jermak und das Staatliche Bezirks-Wärmekraftwerk von Dshambul in Betrieb genommen, sowie das Staatliche Bezirks-Wärmekraftwerk Nr. 2 von Karaganda und das Wärmekraftwerk von Petropawlowsk bedeutend ausgebaut werden. Auch wird der Bau des Riesens der Energetik von Kasachstan, des Staatlichen Bezirks-Wärmekraftwerks Nr. 1 von Ekibastus mit einer Leistung von drei Millionen Kilowatt in Angriff genommen. Um die billige Kohle von Ekibastus weitgehend zu nutzen, wird in den Jahren des Fünfjahrplans noch ein weiterer Energieerzeugung in Bau genommen. Die Aggregate dieser Kraftwerke werden 300 tausend und die nächsten 500 tausend Kilowatt stark sein. Es ist vorgesehen, im Rayon von Ekibastus vier riesige Kraftwerke mit einer Gesamtleistung von 15—16 Millionen Kilowatt zu errichten.

Insgesamt werden in Kasachstan während des Planjahr fünf zweimal mehr Stromkapazitäten in Betrieb gesetzt werden, als während der abgelaufenen Siebenjahrperiode.

Hohe Entwicklungstempo wird in den Jahren 1966—1970 die Kohlenindustrie aufweisen. Die Kohlenförderung wird Ende des Planjahr fünf 68—69 Millionen Tonnen jährlich betragen. Das ist anderthalbmal soviel wie im vergangenen Jahr. Der Stand der Kohlegewinnung von 1965 wird allein schon im Tagebau übertroffen. Im Revier von Ekibastus wird die Kohlenförderung um das 2,8fache steigen, und zwar durch die Inbetriebsetzung der ersten Baufolge des Tagebaus Nr. 5—6 mit einer Jahresleistung von 20 Millionen Tonnen sowie durch Vervollendung der Rekonstruktion der drei funktionierenden Tagebaue, die ihre Leistung um sieben Millionen Tonnen jährlich vergrößern.

Der Umfang der Produktion der chemischen Industrie wird in der Republik um das 3,1fache steigen. Es werden neue Erzeugnisse hergestellt werden, die früher in unserer Republik nicht produziert wurden, wie Plaste, synthetische Gewebe, Lacke und Farben auf synthetischer Basis, Doppelsuperphosphat, verschiedene chemische Schädlingsbekämpfungsmittel und andere.

Die Bedeutung von Mineraldünger für die Entwicklung der Landwirtschaft und für die Erzielung stabiler Ernten von Getreide und anderer Kulturen ist allbekannt.

Um mehr als das Doppelte steigt im Planjahr fünf die Produktion des Maschinenbaus. In Pawlodar wird ein großes Traktorenwerk errichtet. Die endlosen Felder der Republik werden bald von starken und schnellen Traktoren „Kasachstanz“ gepflügt werden. Zurzeit erzeugen die Maschinenbauer der Republik mehr als Tausend Maschinen, Ausrüstungen, Geräte und Mechanismen für fast alle Zweige der Volkswirtschaft.

In schnellem Tempo wird sich die Leichtindustrie entwickeln. Es ist der Bau von 64 Betrieben vorgesehen, darunter sind acht Kleider-, vier Schuh-, drei Wirkwaren- und Strumpf-, 13 Textil- und zehn Leder- und Schuhfabriken. Der Bau des Baumwollkombinats von Alma-Ata mit einer Jahresleistung von 75 Millionen Meter Stoff wird seinen Abschluß finden.

Die Nahrungsmittelindustrie wird während des Fünfjahrplans 1,4 mal mehr Erzeugnisse liefern. Es werden viele Brotbäckereien, Fleischkombinate, Milchfabriken, Zuckerraffinerien und andere Nahrungsmittelbetriebe gebaut. Starke Entwicklung wird die örtli-

che Industrie, der eine große Bedeutung in der Betreuung der Bevölkerung zukommt, erhalten.

Ein klarer Beweis der ständigen Sorge der kommunistischen Partei um das Wohl der Sowjetmenschen ist der von Jahr zu Jahr zunehmende Wohnungsbau. Heute gibt es in unserer Republik nicht eine Stadt und nicht eine Arbeitersiedlung, in denen in den letzten Jahren nicht ganze Wohnviertel oder sogar ganze Stadtviertel mit komfortablen Wohnungen entstanden wären. Im neuen Fünfjahrplan sollen 23 Millionen Quadratmeter Wohnfläche gebaut werden. Auf der Landkarte Kasachstans werden neue Städte und Siedlungen entstehen, und zwar dort, wo Eisenerz und Buntmetalle, Erdöl oder Phosphoriten lagern. In den Wüsten am Kaspi- und Balchaschsee sowie in den Steppen der Neulandgebiete Kasachstans entstehen neue Eisenbahnlinien und Landstraßen, die lebenswichtigen Zentren der Republik verbinden und sich an die wichtigsten Hauptverkehrsachsen des Landes anschließen werden.

21—22 Millionen Tonnen Getreide — das ist der Stand, den die Ackerbauer und Mechanisatoren der Kolchose und Sowchase Kasachstans zu Ende des Fünfjahrplans erreichen sollen. Eine riesige Arbeit steht bevor, um diese Bruttoproduktion von Getreide zu erzielen. Vor allem wird auf die Steigerung der Hektarerträge gesetzt. Eine zuverlässige Reserve für die Vergrößerung der Getreideproduktion ist die Erweiterung der Anbauflächen von Körnerkulturen, in erster Linie Winterweizen und Reis auf bewässerten Ländereien. Von diesen Ländereien sollen zu Ende des Planjahr fünf 1 Million 300 tausend Tonnen Getreide eingebracht werden gegenüber 540 tausend Tonnen im ersten Jahr des Fünfjahrplans. Kasachstan liefert dem Land nicht wenig Zuckerrüben, Baumwolle, Ölkulturen und Früchte. Die Hektarerträge dieser Kulturen sind stark zu vergrößern. Es ist zu erwähen, daß die Sowchase und Kolchose Kasachstans nach dem Stand der Mechanisierung der Feldarbeiten eine der ersten Stellen im Land einnehmen. Der Sowjetstaat beliefert unsere Republik freigiebig mit Landmaschinen.

Kasachstan ist schon heute eine der größten Quellen zur Versorgung der Bevölkerung der Sowjetunion mit Fleisch, Milch, Wolle und anderen tierischen Erzeugnissen. In den nächsten Jahren wird es in der Republik noch mehr Rinder, Schafe, Schweine und Pferde geben. Es werden Millionen Hektar Weideland erschlossen werden. Die Arbeit der Viehzüchter wird mechanisiert.

In einer geschichtlich kurzen Zeitspanne hat Kasachstan in seiner Entwicklung einen Riesenschritt gemacht — von einem rückständigen und armen Gebiet, das es zur Zeit des Zarismus war, zu einer wirtschaftlich starken und blühenden Sowjetrepublik. Die von dem XXIII. Parteitag der KPdSU festgelegten Richtlinien für den neuen Fünfjahrplan eröffnen den Völkern Kasachstans neue Perspektiven in der weiteren Hebung der Ökonomie, des Wohlstandes der Werktätigen und der sozialistischen Kultur.

All diese Erfolge, sagte zum Schluß Genosse Jessenow, verdanken wir unserer großen kommunistischen Partei, ihrem Leninschen Zentralkomitee und der Sowjetregierung, allen Völkern unseres Landes und in erster Linie dem großen russischen Volk, ihrer uneigennütigen brüderlichen Hilfe. Begeistert von den Beschlüssen des XXIII. Parteitags der KPdSU setzen die Werktätigen Kasachstans alle Kräfte ein, um die in den Direktiven zum Fünfjahrplan gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen.

Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei wurde am 14. Mai 1921 geboren. Als revolutionäre Partei der Arbeiterklasse entstand sie unter dem unmittelbaren Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Von allem Anfang an war sie eine Massenpartei und blieb es auch in den schwersten Jahren der Verfolgungen.

Die Grundlage der Politik der KPdSU war und ist stets die Treue zu den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und seine

# ZUM 45. JAHRESTAG DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER TSCHECHOSLOWAKEI

Politik steigerte beträchtlich das Ansehen der Partei in dem Moment, als Hitlerdeutschland mit allen Mitteln und Wegen seinen Druck auf die Tschechoslowakei ausübte und sich zur Okkupation dieses Landes vorbereitete. Nach der nationalen Katastrophe, die

gewandt. Sie schufen eine breite Nationalfront als Klassenbündnis der Arbeiterklasse und Bauernschaft und erreichten, daß die volksdemokratische Revolution in die sozialistische Revolution hinüberwuchs. Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei merkte auf ihrem Parteitag im Jahre 1949 die Generallinie zum Aufbau des Sozialismus im Lande vor. Und schon im Jahre 1960 konnte die Nationalversammlung eine neue Verfassung der sozialistischen Tschechoslowakei annehmen, in der die erzielten Erfolge verankert und die Perspektiven zur Entwicklung der sozialistischen Lebensformen vorgemerkt sind.

Zu ihrem XIII. Parteitag, der Ende Mai, bald nach dem 45. Jahrestag seit der Gründung der Partei, eröffnet wird, kommt die KPdSU als unbestreitbar leitende Kraft ihres Landes. Für sie sind innere Einheit und Geschlossenheit ihrer Reihen kennzeichnend. Der Parteitag wird den Fünfjahrplan für die

Entwicklung der Volkswirtschaft in den Jahren 1966—1970 erörtern. Der neue Fünfjahrplan sieht große, schwierige, doch zweifelsohne lösbare Aufgaben vor.

Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei stand und steht immer treu Schulter an Schulter mit der kommunistischen Partei der Sowjetunion, die die Vorhut der Arbeiterklasse der ganzen Welt ist. Sie ist vom Geiste der internationalen Solidarität mit allen Völkern des Erdballs durchdrungen.

Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei besetzt den 45. Jahrestag ihres revolutionären Weges, und stellt sich zum Ziel, den sozialistischen Aufbau der Republik zu vollenden. Sie sieht voller Zuversicht in die Zukunft. Sie kämpft für diese Zukunft — für Sozialismus, Freiheit und Frieden auf der ganzen Welt.

Joseph MARTIN,  
Tschechischer Journalist  
Prag, Mai

(APN)

# FREUND UND LEHRER DES VOLKES

schöpferische Anwendung im Leben. Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei war immer ein Bestandteil der großen internationalen revolutionären Bewegung und kämpfte stets konsequent gegen alle Abarten von Opportunismus und Sektantentum. Während der Weltwirtschaftskrise in den Jahren 1929—1933 stand sie an der Spitze des Kampfes aller Werktätigen der Tschechoslowakei. Sie hat an den Beschlüssen des VII. Kongresses der kommunistischen Internationalen, der 1935 stattfand, leiten lassend, richtete die tschechoslowakischen Kommunisten ihre Bemühungen auf die Schaffung der Volksfront gegen Faschismus und Krieg. Diese

1939 erfolgte, war die kommunistische Partei die einzige Partei im Lande, der das Volk voll vertraute.

Während der faschistischen Okkupation haben die tschechischen Kommunisten einen würdigen Beitrag zum aktiven Kampf gegen den Nazismus geleistet. Ungeachtet großer Menschenverluste, haben die Kommunisten diesen Kampf bis zum siegreichen Ende durchgesetzt. Sie haben mutig Schulter an Schulter mit den angegriffenen Truppenteilen der Sowjetarmee, der Befreiung gekämpft.

In der Periode der volksdemokratischen Revolution nach 1945 haben die tschechischen Kommunisten die Leninsche Theorie schöpferisch an-

# EIN SCHIFF ALS AUTOMAT

Mit tiefem kräftigem Abschiedsdruck beginnt ein Motorfrachtschiff seine weite Fahrt. Der diensthabende Steuermann lenkt den willigen Riesen durch die leichte Bewegung des Steuerhebels aus dem Hafen. Auf den ersten Blick ist das ein handwerksmäßiges Bild aus dem Leben auf dem Fluß. Doch hier sieht man nicht den gewohnten Maschinentelegraphen, der das Ruderschiff mit dem Maschinenraum verbindet.

Auf unserem Schiff gibt es niemanden, der solche Befehle entgegennehmen könnte. Hier wird die Maschine nicht von Menschen, sondern von automatischen Geräten gesteuert. Der diensthabende Steuermann braucht nur einen Hebel zu bewegen, alles andere erledigen die Geräte. Sie werfen mit Druckluft den Dieselmotor an, führen ihn auf das Treibstoffregime über und achten auf die richtige Wasser- und Öltemperatur. Wenn es nötig ist, füllen die Automaten die Treibstoffvorräte in den Tanks und die Druckluftflaschen nach. Sie schalten das Sanitätssystem ein, signalisieren über Feuer oder Wasser im Laderaum. Der Steuermann kann ohne das Ruderschiff zu verlassen die Löss- oder Brennstoffpumpen in Tätigkeit setzen und das System der künstlichen Ventilation bedienen.

Solch eine Automatisierung findet man heute auf vier Fünftel aller seriennäßig gebauten Binnen-Transportschiffe unseres Landes. Welchen wirtschaftlichen Nutzen bietet das?

Auf den Schiffen mit einer Wasserverdrängung von 2 000 Tonnen, die den Kern der Transportflotte bilden, wurde die Besatzung von 20 auf 11 Menschen verringert, in einigen Fällen sogar auf 9 Personen, und die Arbeitsproduktivität konnte fast um das Doppelte gesteigert werden. Die Selbstkosten der Transporte wurden um ein Viertel gesenkt.

Doch es geht hier nicht nur um die Einsparungen. Bisher wurde

auf den Schiffen ein großer Unterschied zwischen den Berufen des Steuermanns und des Maschinewärters gemacht. Die Verbindung zwischen Kommandobrücke und Maschinenraum beschränkte sich auf den Maschinentelegraphen. Der Schiffsführer wußte nicht, was im Maschinenraum vor sich geht, während der Mechaniker im Klaren darüber war, in welcher Umgebung sich das Schiff befindet. Solch eine Trennung verschlechterte die Manövrierfähigkeit des Schiffes und führte zu Havarien.

Man muß auf den Vorrang unseres Staates bei der Einführung der Automatisierung auf den Schiffen hinweisen. In den anderen Ländern ist man bedeutend später an die Automatisierung herangegangen.

Das Schleppen von Lastkähnen erfolgt heute meistens nach der Methode des Schiebens. Die schwierigste und gefährlichste Operation ist dabei das Verbinden der Schiffe zu den zu schiebenden Zügen. Früher bestand diese Operation darin, daß von Kahn zu Kahn ein Tau übergeben, am Haken befestigt und mit Hilfe einer Spannschraube gespannt wurde. Die Erhöhung der Leistung der Schiffschiffe bis zu 1 350 Pferdestärke führte dazu, daß schwere Tauen verwendet wurden. Es ergab sich die Notwendigkeit, automatische Kupplungsvorrichtungen zu schaffen.

Für das Zusammenstellen eines Zuges aus zwei Kähnen sind jetzt nicht mehr als zehn Minuten erforderlich, früher erforderte diese Arbeit mehrere Stunden.

Bis Ende 1965 sind mehr als 2 400 Schiffe mit Autokupplern ausgerüstet worden, das ist die überwiegende Mehrheit der Binnenflotte.

Die Einführung der Mittel der durchgängigen Automatisierung und der automatischen Kupplungsvorrichtungen auf den Schiffen der Binnenflotte erleichtert die Arbeitsbedingungen und spart Millionen Rubel ein.

Nikolai BOLGAROW  
(APN)



Wenn ein unter der Erde verlegtes Starkstromkabel plötzlich ausfällt, steht die Reparaturbrigade sofort vor der Frage: Wo befindet sich die beschädigte Stelle?

Das elektronische Maßgerät „EMKS-58M“, daß von sowjetischen Spezialisten konstruiert wurde und vom Werk „Energopribor“ hergestellt wird, stellt innerhalb weniger

Minuten die schadhafte Stelle fest, ohne daß die Erde über dem Kabel geöffnet werden muß. Die Empfindlichkeit des Geräts ist so groß, daß es den Punkt der Havarie auf eine Entfernung von 40 Metern bis 10 Kilometer schnell und genau registriert.

Foto: N. Paschik  
(APN)

## der Freundschaft



Nikolaus REICHERT

### Frühlingsfeuer

Und wieder zieht der Frühling in das Land, das erste Grün lacht von den fernen Höhen. Mein Herz ist freudvoll bis an den Rand, denn rings ist die Natur im Auferstehen.

Vom Morgenlohen überflutet sind die Höhenzüge wie von tausend Feuern. Die Erde, wie ein neugeborenes Kind, muß sich in dieser Flammenglut erneuern.

Wie eingewaschen strahlt die sanfte Höh. Nur ungenügend zur Ruh die letzten Sterne. Es ist so still und feierlich, als geh mein Herz im Morgen über lichte Fernen.

Der Frühling zieht in mein Gemüt auch er, er ist mir wie die Heimat lieb und teuer. Hell singt und klingt in mir der Sonnenschein und schürt des Herrns Frühlings Feuer.

Helene SCHMIDT

### DEIN HERZ

Du darfst nicht einsam und allein, Abseits vom Leben stehst. Dein Herz muß mit der großen Zeit

In gleichem Takte gehn!

Wie eine Herde, tausendfach, Muß es besaitet sein, Dann stimmst du in den Lebenschor

Mit voller Stimme ein.

Das Leben unaufhörlich spannt Stets neue Saiten auf, Und Lieder, die wir nie gekannt Spielt seine Hand darauf.

Ob wie ein Seufzer, liebeswund, Der Jugend Sehnsucht klingt, —

Ob Jenseitswärm dein roter Mund Den ersten Kuß besingt, —

Ob mancher Sturm off schonungslos.

In diesen Saiten wühlt, — Ob zart ein leiser Abendhauch Seiner Schlummerlieder spielt, —

Ob schrecklich manche Saite reißt,

We in jede Fiber bebt — Ob neuer Sieg dich jubeln heißt, Weil alles Gute lebt —

Sing immer mit, du Menschenherz, Denn kalt darfst du nicht sein! Stimmt in den großen Lebenschor Mit vollem Wohlklang ein!

### NEUE ÜBERSETZUNGEN

Robert ROSHDESTWENSKI

### Dichtermörder

Glaube an das Gewöhnliche! Schau auf die Tatsachen nüchtern... Zuteil wird der „Ruhm“, der nährliche, Mördern genau so wie Dichtern.

Wen verschonte die Zeit? Find zurecht dich in den Motiven...

Die Kaiser kennt kaum jemand heut, doch man kennt Dantes und Martynow.\*

Heißsporne, unbändig, sorglos, „Ehrenbeschützer“ der Kaste... Was ist dran schließlich

\*) Dantes ermordete Puschkin, Martynow war der Mörder Lermontows.

Besondres? Sie waren halt hitzig — und bastal

An dem Grabmal, am Gitter, nimmt man sich nichts mehr zu Herzen.

Es riecht ihr curriculum vitae nur noch nach Druckerschwärze.

Sie lächeln mit bildern Gesichtern auf ihren Porträts, die Wichte... Drum zieht nur getrost auf die Dichter!

Ihr kommt in die Weltgeschichte!

Deutsch von Sopp ÖSTERREICHER

### AUS ALTEN ZEITEN

## Mein erster Beruf

(Humoreske)

In meiner frühesten Jugend war ich reich an Wünschen und arm an Brot. Mit den Jahren wurden die Wünsche weniger, die Not aber immer größer. Für die Schule blieb da herzlich wenig Zeit.

Meine erste Erziehung und Bildung erhielt ich bei Großvater. Zuerst lernte ich schwimmen, da Großvater vom Schwimmen mehr hielt als von der Algebra und den Grammatikregeln. Dieser weisen Einsicht verdanke ich es auch, daß ich heut noch lebe; denn kein Einmaleins hätte mich ins Ufer getrieben, als unser Kahn etwa hundert Meter vor der Teufelsinsel, wo wir unser Brennholz holten, umkippte.

Wenn dem lieben Großvater nach dem Säckeltragen in der Mühle noch Zeit geblieben wäre für solche „Kratschka“ wie das Lernen, so hätte ich es bestimmt zu etwas bringen können.

Als ich endlich in die Semstwo-Schule kam, konnte ich bereit die beneidenswerte Kunst des Zigarettenrauchens und hatte starke Fäuste, was mir zum Ansehen unter allen Lümmlern der Schule verhalf.

In der Semstwo-Schule wurden uns Rechnen, Russisch, Religion und Prügel erteilt; am häufigsten Prügel.

Sein bedenklches Kopfschütteln ließ bei mir keinen Zweifel über die Wahl meines Berufes aufkommen. All seinen Einwürfen stellte ich meinen festen Entschluß gegenüber und machte mich am nächsten Morgen auf den Weg nach unserer Governmentshauptstadt.

In der Redaktion der „Volkszeitung“ stellte ich mich sofort als Schriftsteller vor und machte hier die für mich traurige Erfahrung, daß Schriftsteller aber waren vorerst auf der Bretterwand verfaßt.

Ein Talent, wenn es bei mir in Frage käme, müsse man umsichtig und sorgsam pflegen; an der Sprache viel und mit Geduld arbeiten-schleifen, feilen, ehe man es wagen könne, an die Öffentlichkeit zu treten, meinte ein Mann mit einer Glazur und einem Kneifer auf der Nase.

Zu meinem Glück brauchte man einen Verkäuferhilfen und ich fand sofort Anstellung. Bald war mir aber klar, daß man hier mehr auf Muskelkraft, als auf Talent hielt. Wenn es mal keine Kunden zu bedienen gab, mußten wir die Schaufenster putzen, Ordnung im Laden schaffen, Verpackungen besorgen und immer wieder schwere Kisten mit Büchern schleppen.

In vier Tagen hatte ich mich dermaßen abgerackert, daß ich unendlich froh war, wenn ich mich am Abend, nach einer kümmerlichen Mehlsuppe, auf mein erbärmliches Nachtlager niederlassen konnte.

In solchen Verhältnissen wirst du bestimmt zugrunde gehen, dachte ich am nächsten Tag hinter meinem Büchertisch.

„Bitte, den „Barbier von Sevilla“, „Hier ist keine Friseurstube, meine Dame.“ „War „Die Wildente“ schon bei Ihnen?“ „Aber machen Sie doch die Augen auf“, eriferste ich mich jetzt schon, „hier ist doch weder ein Laden für Kinderspielzeug, noch ein Jägergeschäft.“

„Und solche Leute stellt man an, Bücher zu verkaufen. Unerbört!“ Und fort war sie. Als diese drollige Dame fort war, ließ ich mich hinter dem La-

dentisch nieder, als ob ich Bücher suche, um mir den Vorfall zu überlegen. Als ich mich wieder erhob, erblickte ich vor mir einen Mann mittleren Alters in einem eleganten neuen Anzug. Er beugte sich über den Ladentisch und fragte, wie es mir schiene, etwas geheimtürlich: „Ich möchte gerne „Nora“ haben.“

R. FRIEDENBERG

FÜR Peter hatte Marie oft nur einen Seitenblick, dann und wann ein freundliches Lächeln. Diese Ablehnung tat weh und brachte ihm manche schlaflose Nacht. Und wenn er dann so wach lag, malte er sich in Gedanken die schönsten Bilder aus von Glück und Liebe. Das war sein Paradies. Wenn gerade niemand in den Nähe war, summte er dann das alte deutsche Volkslied vor sich hin:

Kein Feuer, keine Kohle Kann brennen so heiß, Wie heimliche Liebe, Von der niemand nichts weiß—

Aber was half das Träumen? Was halfen die schön gemalten Bilder von Glück und Liebe, wenn Marie seine Liebe verschmähte? Sie gab Bernhard den Vorzug, dem fixen lustigen Bernhard aus der ersten Brigade, in der auch Peter arbeitete.

Und Bernhard war seiner Sache sicher. Das reizte Peter. Er trug einen bitteren Groll gegen Bernhard im Herzen. Er beneidete ihn um sein Glück.

Wäre diese unglückliche Liebe nicht gewesen, das Leben Peters hätte vielleicht eine ganz andere Richtung genommen. Er kam sich unverständlich, überflüssig im Dorfe vor. Gleich nachdem er sein Reifezeugnis in Händen hatte, fuhr er in die Stadt, machte seine Aufnahmeprüfung am pädagogischen Institut. Peter wurde Student.

Wenn er jetzt, in den Ferien nach Hause kam, sammelten sich gerne junge Burschen und Mädchen des Dorfes um ihn, er mußte ein langes und breites über sein Studium über das Leben in der Großstadt berichten. Peter verstand es, mit viel Humor zu erzählen. Das hob sein Ansehen bei der Jugend. Besonders Marie konnte herzlich aufpassen, wenn Peter etwas Lustiges zum Besten gab. Aber dabei blieb es auch. Peter war ein gern gesehener Gast bei der Dorfleute; doch er blieb einsam. Marie liebte ihn nicht, und die Jugend des Dorfes, so sehr sie seine Gesellschaft auch schätzte, blieb zurückhaltend; er war eben Student, und kein Bauer mehr.

„Glaubst du die alte Klappermühle kann wieder flott gemacht werden?“ fragte Peter. „Warum nicht? Bring ihn erst in Ordnung. Wir fahren beide ins Feld. Wollen mal unsere Kräfte messen.“

Also eine Herausforderung. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich, wollte Peter nicht Gefahr laufen, eine Zielscheibe des Dorfleuchters zu werden, denn die Kunde vom Gespräch zwischen Vater und Sohn hatte sich schon herumgesprochen.

„Gut, ich geh mir die Maschine ansehen.“ Die alte Klappermühle stand in der Scheune, fast ganz in Stroh vergraben. Als Peter sie vom Stroh befreit hatte, sah er, daß der Selbstbinder in einem jämmerlichen Zustand war. Die Ketten lagen auf der Erde, einige Glieder fehlten; die Haspel war zerbrochen.

Peter setzte sich auf den Vorderwagen und versank in Nachdenken. Er hatte große Lust, sein Vorhaben aufzugeben. Dann ging er aber zum Vater und kam mit einem Instrumentenkasten zurück. Von anderen abgestellten Selbstbindern schraubte er sich die fehlenden Teile ab. Dann begann er zu klopfen, zu drehen, zu schmieren. Allmählich kam wieder Leben in die alte Maschine.

Wie im Flug vergingen Peter die Tage. Er arbeitete von Sonnenaufgang bis spät in den Abend hinein. Ein Zurück gab es nicht mehr. Von Peters Absicht, einen Selbstbinder zu bedienen, wußte schon das ganze Dorf.

Wo Mädchen zusammenstanden, hatten sie sich immer etwas zuzulustern und zu kichern. Die Spaßvögel, und an solchen hatte der Kolchos „Hoffnung“ keinen Mangel, gaben ihre Kommentare dazu. Johann Wiens, Fuchs genannt, weil er einen knallroten Haarschopf hatte, sagte: „Ich will Nägel fressen, wenn die Kaffeemühle noch mahlt!“ Ein anderer meinte: „Die Garben, die der Peter mit seiner Mac-Cormick bindet, die laß ich mir durch die Nase ziehen.“

Aber Peter, obgleich solche Bemerkungen, wenn sie ihm zu Ohren kamen, ihn verdrossen, hämmerte und schraubte, feilte und flikte an seiner Maschine weiter und ließ sich nicht irren machen.

Am dritten Tag erschien Peters Vater, um zu sehen, wie weit die Sache gediehen war. Er sprach we-

ilg, prüfte aber kritisch. Dann trat er an die Maschine heran und zog das stumpfe, verrostete Messer aus der Einlage. „Das Schleifen besorge ich selbst“, sagte er nur. Abends, bei Lampenlicht wurde das Messer geschliffen. Peter drehte den Schleifeisen.

Am Vorabend des Erntebeginns, der Selbstbinder stand bereits unfahrtauglich im Hof der ersten Brigade, kam Peters Vater noch einmal. Warum er gekommen war, das wußte Peter nicht, aber daß dies kein bloßer Spatzergang sein konnte, daß verstand Peter. Er kannte seinen Vater. Schon wollte er, wie es schien, den Hof verlassen, ohne ein Wort gesagt zu haben, da kehr-

te er wieder um: „Hör mal, Peter“, sagte er, „wen hast du dir denn zum Pferdetroiber gewählt?“

„Noch niemanden.“ „Paß auf, Junge. Ein schlechter Pferdetroiber kann dir die ganze Suppe verderben. Der Selbstbinder braucht eine ordentliche Geschwindigkeit. Die Pferde müssen im forschren Schritt gehen.“

Zu Hause rührte Peter das Abendbrot kaum an. Er ging in den Garten stopfte sich die Taschen voll mit Birnen, dann von einer unsichtbaren Kraft getrieben, ging er aufs Hirsfeld, das morgen gemäht werden sollte. Es lag hinter den Gemüsegärten. Über Dorf und Feld hatte die Nacht ihr kühles, schwarzes Tuch ausgebreitet, als überwache sie die Ruhe von Mensch und Tier.

Als Peter ins Dorf zurückkam, schliefen alle schon den Schlaf der Gerechten. Morgen mußten sie vor Sonnenaufgang auf den Beinen sein. In der Scheune des väterlichen Hauses legte sich Peter neben seinen Brüdern auf ein Feldtuch, das auf frischem Heu ausgebreitet lag. Er schlief auch bald ein. Sein Schlaf war fest und traumlos.

Früher als gewöhnlich wurde Peter vom Vater geweckt. In den Worten, die dieser bei jeder neuen Ernte zu wiederholen pflegte: „Kos-

te er wieder um: „Hör mal, Peter“, sagte er, „wen hast du dir denn zum Pferdetroiber gewählt?“

„Noch niemanden.“ „Paß auf, Junge. Ein schlechter Pferdetroiber kann dir die ganze Suppe verderben. Der Selbstbinder braucht eine ordentliche Geschwindigkeit. Die Pferde müssen im forschren Schritt gehen.“

Zu Hause rührte Peter das Abendbrot kaum an. Er ging in den Garten stopfte sich die Taschen voll mit Birnen, dann von einer unsichtbaren Kraft getrieben, ging er aufs Hirsfeld, das morgen gemäht werden sollte. Es lag hinter den Gemüsegärten. Über Dorf und Feld hatte die Nacht ihr kühles, schwarzes Tuch ausgebreitet, als überwache sie die Ruhe von Mensch und Tier.

Als Peter ins Dorf zurückkam, schliefen alle schon den Schlaf der Gerechten. Morgen mußten sie vor Sonnenaufgang auf den Beinen sein. In der Scheune des väterlichen Hauses legte sich Peter neben seinen Brüdern auf ein Feldtuch, das auf frischem Heu ausgebreitet lag. Er schlief auch bald ein. Sein Schlaf war fest und traumlos.

Früher als gewöhnlich wurde Peter vom Vater geweckt. In den Worten, die dieser bei jeder neuen Ernte zu wiederholen pflegte: „Kos-

te er wieder um: „Hör mal, Peter“, sagte er, „wen hast du dir denn zum Pferdetroiber gewählt?“

„Noch niemanden.“ „Paß auf, Junge. Ein schlechter Pferdetroiber kann dir die ganze Suppe verderben. Der Selbstbinder braucht eine ordentliche Geschwindigkeit. Die Pferde müssen im forschren Schritt gehen.“

Zu Hause rührte Peter das Abendbrot kaum an. Er ging in den Garten stopfte sich die Taschen voll mit Birnen, dann von einer unsichtbaren Kraft getrieben, ging er aufs Hirsfeld, das morgen gemäht werden sollte. Es lag hinter den Gemüsegärten. Über Dorf und Feld hatte die Nacht ihr kühles, schwarzes Tuch ausgebreitet, als überwache sie die Ruhe von Mensch und Tier.

Als Peter ins Dorf zurückkam, schliefen alle schon den Schlaf der Gerechten. Morgen mußten sie vor Sonnenaufgang auf den Beinen sein. In der Scheune des väterlichen Hauses legte sich Peter neben seinen Brüdern auf ein Feldtuch, das auf frischem Heu ausgebreitet lag. Er schlief auch bald ein. Sein Schlaf war fest und traumlos.

Früher als gewöhnlich wurde Peter vom Vater geweckt. In den Worten, die dieser bei jeder neuen Ernte zu wiederholen pflegte: „Kos-

te er wieder um: „Hör mal, Peter“, sagte er, „wen hast du dir denn zum Pferdetroiber gewählt?“

„Noch niemanden.“ „Paß auf, Junge. Ein schlechter Pferdetroiber kann dir die ganze Suppe verderben. Der Selbstbinder braucht eine ordentliche Geschwindigkeit. Die Pferde müssen im forschren Schritt gehen.“

si, kossa, poka rossal!“ Das Frühstück, Milch und Brot, hollen sie sich aus der Speisekammer. Der letzte Schluck war getan, als die Brigadeglocke ertönte.

Die Pferde der Pferdebrüder, war lange vor Peter im Stall und hatte die Pferde schon gefüttert. Bald war auch das Gespann zur Abfahrt bereit. Da kam auch das Gespann des Vaters an der ersten Brigade vorbei. Peter ließ dem Vater die Vorfahrt.

Am Rande des Hirsfeldes hatten sich nicht wenige Neugierige eingefunden. Auf dem Rain saßen die Schulbuben. Sie waren heute früher aufgestanden und warteten nun der Dinge, die da kommen sollten.

Fröhlich ratterte die Maschine von fünf Pferden gezogen, und fraß sich in das golden dastehende Hirsfeld. Die ersten Garben rollten auf den Garbenträger. Als es vier waren, ließ Peter sie sanft abrutschen. Fröhlich lachend setzten die Mädchen sich auf die Garben, warteten eine Weile, um sie dann zu Hocken zusammenzustellen. Peter folgte dem Vater in geringem Abstand.

Der junge Tag brach an. Schon schickte die Sonne ihre Strahlen flach über die Erde, als die erste Runde zu Ende ging. Der Vater hielt etwa zehn Schritte vor Peter, legte ihm leicht die Hand auf die Schulter, ein Zeichen der Anerkennung.

„Gut so, Junge!“ sagt er. „Nach jeder Runde werden die Maschinen geschmiert.“ Ein lustiger Pfiff von Dietrich und die Pferde zogen wieder an. Leise zitternd legten sich die Halme auf das Förderband, präzise arbeiteten die Garbenpacker Garbe um Garbe sprang auf den Garben-träger. Peter saß etwas zurückgelehnt auf seinem Sitz und sang. Rechts auf dem Felde hatte sich eine lange Hockenreihe gebildet.

In der dritten Runde begann Vaters Selbstbinder lose Garben zu werfen. Der Vater mußte das Mes-

ball hotr Karo die Baa von sich gestreckt. Un wie mir saat, wenn s Unglick eingerisse is, do kommt's mit Haufa. Am Montag morchend wollt sie dann'n Labrot ufschneiden do hot sie's Messer abbroche. Sie wollt platze, kam von sich, un die Sproch war futsch. Awer wie ihr Mann dr Spiellumpe aus'm Labrot gochoe hot, do hot sie die Aache ugnacht, kam zu sich un saat: „Gott sei dank, wenn ach dr Hund kapput is, wenn ach's neue Messer in Stücke liegt, s'haupete — mein neuer Spiellumpe is wieder im Haus.“

Beim Vetter Christian ging das Maulwerk, wie wenn es mit Gänseleut geschmiert wäre. Und er hätte noch lange weitergeplappert, wäre nicht der Klubleiter, der Finke Kostja erschienen, der sich auf einen Ulk immer gut versteht.

Er schlich sich ganz nahe an Vetter Christian heran und flüsterte ihm halblaut und ernst ins Ohr: „Vetter Christian, der End is herangrickt. Im Dorfsowjet sitze drei Milizionäre, die wolle euch fange — mag koste was wolle — un dorthin bringe, wu die Welt mit Bretter zugnägel is. Ja! ja! Ich det sich rote, wickst euch die Ferste, so lang's noch Zeit is.“

Vetter Christian war es nicht zum Weiterzählen. Er schaute unsicher nach allen Seiten und auf die um ihn stehenden Frauen; dann sagte er niedergeschlagen: „Na adje, ihr Weibslit, ich war doch wuß losgehe, bei euch is dr herrliche Taill ins Dorf gochoe.“

„Was is denn los, Vetter Christian?“ fragten die Frauen im Chor.

„Frogt nor net, das kann ich euch net sache, das sin Staatsgeheimnisse, mich wolle sie am Schwanz packe“, sagte er ärgerlich und eilte mit großen Schritten die Straße entlang aus dem Dorf.

Als Vetter Christian schon ganz nahe bei seinem Dorf war, traf er den Kolchosbrigadier, der gerade aufs Feld fuhr. Der Brigadier sah, wie Vetter Christian in aller Hast daherkam.

„No, wu kommt's dann so eilich her?“ fragte der Brigadier. „Do is doch ka Unglick passiert?“

Vetter Christian blieb stehen, trocknete sich den Schweiß von der Stirn, schaute ängstlich den Weg zurück. „Hör mol, Brigadier“, sagte er zitternd und schwer schnaufend, „passiert is jo grad noch nix, awer do soll was passiere die Fall steht fertig. In Andrejewka is mir gesteckt wor, daß dort drei Milizionäre mir uf dr Spur sin.“

Der Brigadier sah wie der Vetter Christian zitterte. „Ja, ja“, sagte er, „mit euch steht die Sach ganz traurlich. Ich dürft euch ja das grad net so sache, awer ich denk, wir sehe uns vielleicht s letzte mol, do sag ich's euch. Bei uns im Dorf sin auch drei gkomme. Die hewe sogar vrlaute losse, daß in alle Dörfer Poste ufgestellt sinn, un euch zu ertappe.“

Jetzt war dem Vetter Christian das Herz ganz in die Hose gerutscht.

er neu einstellen, und das verlangte Zeit. Peter zog an ihm vorbei und gewann eine halbe Runde. Peters Gespann war jetzt das erste auf dem Feld.

Bis zur Mittagspause machten Vater und Sohn Runde um Runde ohne Zwischenfälle. Breite Garbenreihen lagen jetzt auf beiden Seiten des Hirsfeldes. Die Mädchen wurden mit dem Garbenreichtum nicht mehr fertig, aber Verstärkung konnte erst in der Mittagspause geholt werden.

Bei wolkenlosem Himmel zogen die Gespanne am Nachmittag wieder aufs Feld. Vater ließ Peter jetzt die Vorfahrt. Immer kleiner und kleiner wurde das Hirsfeld und immer größer in Peter die Freude an den bevorstehenden Sieg. Dietrich zeigte mit den Fingern schon, wieviel Runden noch zu machen sind.

Die Sonne neigte sich schon zum Untergang, als die letzte Runde begann. Verlieren konnte Peter nicht mehr. Er hatte doch einen Vorsprung. Er fühlte sich unendlich überwältigt. Eine heftige Freude überwältigte ihn. So stark, daß er sie fassen zu können glaubte. Und er dachte an Marie. Auch an Bernhard. Aber kein Groll gegen ihn nagte mehr in seinem Herzen. Wie sollte Groll auch Platz finden in einen Herzen, das von Freunde so überfüllt ist. Und diese Freude hatte die Arbeit in ihm geweckt. Diese Hirssemahd hatte Peter erst zum Bewußtsein gebracht, wie glücklich die Arbeit den Menschen machen kann, wenn er in ihr aufgeht.

„Gut so, Junge!“ sagt er. „Nach jeder Runde werden die Maschinen geschmiert.“ Ein lustiger Pfiff von Dietrich und die Pferde zogen wieder an. Leise zitternd legten sich die Halme auf das Förderband, präzise arbeiteten die Garbenpacker Garbe um Garbe sprang auf den Garben-träger. Peter saß etwas zurückgelehnt auf seinem Sitz und sang. Rechts auf dem Felde hatte sich eine lange Hockenreihe gebildet.

In der dritten Runde begann Vaters Selbstbinder lose Garben zu werfen. Der Vater mußte das Mes-

ball hotr Karo die Baa von sich gestreckt. Un wie mir saat, wenn s Unglick eingerisse is, do kommt's mit Haufa. Am Montag morchend wollt sie dann'n Labrot ufschneiden do hot sie's Messer abbroche. Sie wollt platze, kam von sich, un die Sproch war futsch. Awer wie ihr Mann dr Spiellumpe aus'm Labrot gochoe hot, do hot sie die Aache ugnacht, kam zu sich un saat: „Gott sei dank, wenn ach dr Hund kapput is, wenn ach's neue Messer in Stücke liegt, s'haupete — mein neuer Spiellumpe is wieder im Haus.“

Beim Vetter Christian ging das Maulwerk, wie wenn es mit Gänseleut geschmiert wäre. Und er hätte noch lange weitergeplappert, wäre nicht der Klubleiter, der Finke Kostja erschienen, der sich auf einen Ulk immer gut versteht.

Er schlich sich ganz nahe an Vetter Christian heran und flüsterte ihm halblaut und ernst ins Ohr: „Vetter Christian, der End is herangrickt. Im Dorfsowjet sitze drei Milizionäre, die wolle euch fange — mag koste was wolle — un dorthin bringe, wu die Welt mit Bretter zugnägel is. Ja! ja! Ich det sich rote, wickst euch die Ferste, so lang's noch Zeit is.“

Vetter Christian war es nicht zum Weiterzählen. Er schaute unsicher nach allen Seiten und auf die um ihn stehenden Frauen; dann sagte er niedergeschlagen: „Na adje, ihr Weibslit, ich war doch wuß losgehe, bei euch is dr herrliche Taill ins Dorf gochoe.“

„Was is denn los, Vetter Christian?“ fragten die Frauen im Chor.

„Frogt nor net, das kann ich euch net sache, das sin Staatsgeheimnisse, mich wolle sie am Schwanz packe“, sagte er ärgerlich und eilte mit großen Schritten die Straße entlang aus dem Dorf.

Als Vetter Christian schon ganz nahe bei seinem Dorf war, traf er den Kolchosbrigadier, der gerade aufs Feld fuhr. Der Brigadier sah, wie Vetter Christian in aller Hast daherkam.

„No, wu kommt's dann so eilich her?“ fragte der Brigadier. „Do is doch ka Unglick passiert?“

Vetter Christian blieb stehen, trocknete sich den Schweiß von der Stirn, schaute ängstlich den Weg zurück. „Hör mol, Brigadier“, sagte er zitternd und schwer schnaufend, „passiert is jo grad noch nix, awer do soll was passiere die Fall steht fertig. In Andrejewka is mir gesteckt wor, daß dort drei Milizionäre mir uf dr Spur sin.“

Der Brigadier sah wie der Vetter Christian zitterte. „Ja, ja“, sagte er, „mit euch steht die Sach ganz traurlich. Ich dürft euch ja das grad net so sache, awer ich denk, wir sehe uns vielleicht s letzte mol, do sag ich's euch. Bei uns im Dorf sin auch drei gkomme. Die hewe sogar vrlaute losse, daß in alle Dörfer Poste ufgestellt sinn, un euch zu ertappe.“

Jetzt war dem Vetter Christian das Herz ganz in die Hose gerutscht.

„Brigadier“, sagte er flehend, „du bist doch'n gute Mensch, — das hot dei Alt schon oft gsaat. Sag doch, wu kennst mir sich dann do vrsteckle, um dere Sache aus'm Weg zu geh, ich det's später aach mol was Gutes.“

„Net, Vetter Christian, sowas lad ich mir net auf dr Hals, do kann ich noch selbst neifalle. Gewiß, wenn ihr noch fleißig arbeite könnt, do war ich noch zu helfe. Aber ihr wißt gar net, wie mir arbeit...“

„Brigadier, no was schwätzte dann do? Du maant woll, ich könnt wirklich net schaffen“, unterbrach Vetter Christian den Brigadier. „guck mol do“, und er zeigte seine dicken Hände, „wenn die was angreife, do musses geh odr breche. So isses.“

„Wenn so, do schnell, seht, do drunne am Damm do mähe unser Leit Hei“, sagte unzuverlässig der Brigadier, „un do muß'n Stocksetzer sein...“

Einige Minuten später stand Vetter Christian schon auf dem Heuschobler.

Am anderen Tag kam der Dorf-Milizionär in diese Brigade der Heumäher. Der Brigadier erzählte die Geschichte mit Vetter Christian dem Milizionär und bat ihn, er soll ihn doch nicht zum Lügner machen. Und als beim Mittagessen alle um den Tisch saßen, ging der Milizionär zu Vetter Christian heran. „Vetter Christian“, sagte er ernst, „ich kam eigentlich nur wegen euch. Wir have beschlossen, euch dorthin zu bringe, wo ihr im Lewe noch net wart, un wur ewig un sei Lebtag net mer rauskomme werd. Dr Brigadier is drgege und maant's war arch schade, ihr wart aaner von dr vor net die Sach noch mol zurückgestellt. Ower s Schwefelgewitter soll neifeiern, un ich will euch quarnt hawe; Poste stehe im ganz: Rayon.“

Vetter Christian tat so, als hätte er nichts gehört: Er sprang auf und kommandierte: „Buwa! Eßt greller, daß mir aus Heu komme s treppel schon, doch wohl gebts Reche“. Dann drehte er sich zum Milizionär und meinte friedfertig: „Dort, wu ihr mich hin wollt bringe, heh ich nix zu suche, dort sin kaa Weibslit, un ohne diese — das waaste so gut wie ich — hottmr kaa Gschäf uf dr Welt. Wohl net?“

Schon wieder war er auf dem Heuschobler.

Seitdem gibt es bei uns im Kolchos keine Faulenzer mehr. Der letzte, das war Vetter Christian, und auch der schafft jetzt, daß man sichs besser gar nicht wünschen kann.

Georg HAFNER

FREUNDSCHAFT

Nr. 95. 15. Mai 1966

3

# FRÜHMORGENS BEGINNT DER NEUE ARBEITSTAG

In schrägen Fäden peitschte der Regen gegen die Fensterscheibe, rann die Scheibe hinunter, helle Spuren, wie von Diamanten geritzt, zurücklassend. Am Fenster saß eine Frau und blickte in die Dunkelheit der Dorfstraße. Plötzlich ein heftiges Pochen an der Tür. Herein stürzte ein Mann im Mantel:

„Kora Genrichowna!“ rief er erregt: „Meine Frau!“

Fünf Minuten später verließen beide das Haus. Kora Genrichowna trug ein Kofferchen mit ihren Instrumenten in der Hand.

Nicht leicht war es in der Dunkelheit vorwärtszukommen. Es waren immerhin zwei Kilometer. Endlich erreichten sie ihr Ziel.

Die Frau lag ohne Bewußtsein. Eine schwere Geburt. Das Leben des Kindes und auch der Mutter schwebten in Gefahr.

Am frühen Morgen erst kehrte Kora Genrichowna nach Hause zurück. Ermüdet, aber mit einem Lächeln auf den Lippen: ein neuer Mensch war auf die Welt gekommen. Vor zwei Stunden hat er seine Ankunft mit einem Schrei kundgegeben: Iwan Tytschenko, der Sohn Jekaterina Tytschenkos. Willkommen, Junge! Schrei nur, schrei! Das stärkt die Lunge, Kind. Kora Genrichowna hat in ihrem Arbeitsleben, und das umfaßt mehr als zwanzig Jahre, schon Hunderten solcher Schreihälse wie dir auf die Welt geholfen!

Jetzt mühte man etwas ausruhen. Aber der Tag ist angebrochen. Es ist Zeit, sich ins Krankenhaus aufzumachen. So nennen die Dorfgewissen den Feldscherpunkt mit der Entbindungsabteilung. Das Dorf zählt ungefähr zwanzigtausend Einwohner. Aus seiner Tasche hat er den Kolchos den Sanitätspunkt gebaut und ihn, mit allem Notwendigen ausgerüstet. Hier ist Kora Genrichowna tätig, als Feldscher und als Hebamme, mit ihren treuen Helfern, den Krankenschwestern und Wärterinnen.

Die Arbeit fängt um sechs Uhr morgens an. Im Ambulatorium haben sich schon Kranke eingefunden, die behandelt werden müssen. Dann beginnt der Rundgang in der Entbindungsabteilung. Hier begleitet sie die Krankenschwester Jelena

Ambrossowna Raptjuch, die seit dem Jahre achtundvierzig Hand in Hand mit ihr zusammenarbeitet. Sorgfältig werden alle angehenden Mütter abgehört, liebevoll jedes Baby untersucht.

Nicht wenig Mühe nimmt auch die Wirtschafterin der Sanitätsstelle von Kora Genrichowna in Anspruch. Besonders schwer war es in den ersten Jahren ihrer Arbeit. Heute ist ihre Arbeitsstätte ein prächtiges Sanitätsgebäude mit Zentralheizung, damals war sie eine kalte, altersschwache Hütte gewesen.

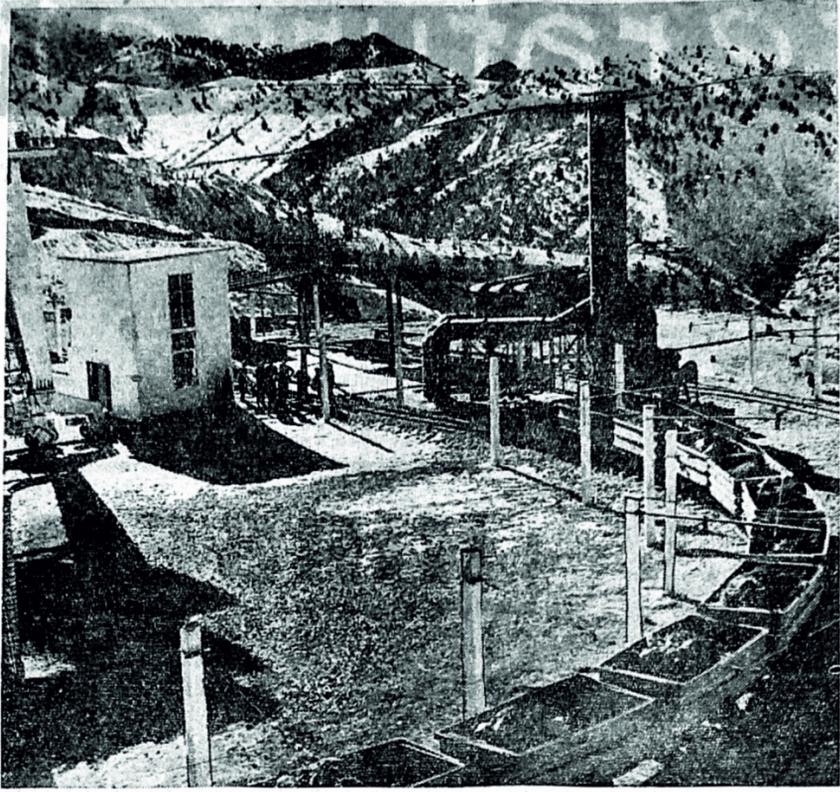
Wie um die Gesundheit naher Verwandten ist Kora Genrichowna um die Gesundheit der Kolchosbauern besorgt. Keine Mühe ist ihr zu schwer, wenn es darum geht, ihnen Hilfe zu leisten. Zusammen mit den Krankenschwestern und Wärterinnen fährt sie aufs Feld hinaus, interessiert sich für die Arbeit in der Farm, in den Brigaden, in den Werkstätten, sorgt dafür, daß jeder Traktor seine Feldapotheke hat, daß die Sanitätsposten ihre Arbeit nicht vernachlässigen. Liest, wenn es Ursache gibt, der Köchin oder dem Brigadier die Leviten, scheut auch nicht davor zurück, den Kolchosvorsitzenden zurechtzuweisen. Den Vorwand „Die Aussaat ist jetzt das Wichtigste!“ läßt sie nicht gelten. Viel Arbeit gibt es für den Gesundheitsdienst im Dorf.

Kora Genrichowna Rau war viele Jahre hindurch Deputierte im Rayonsowjet, jetzt ist sie Deputierte des Dorfsowjets. Sie war es, die den Wettbewerb um die schönste Straße, den schönsten Hof angelegt hat. Im Sommer prangt das Steppendorf im Schmuck seiner Blumenbeete, seiner fruchtesschweren Obstgärten.

„Unsere Doktorin ist die Seele von einem Menschen“, sagen mit tiefempfundener Dankbarkeit die Landleute des Kolchos.

Längst ist die Sonne versunken. Der Arbeitstag ist zu Ende. Aber nicht für Kora Genrichowna. Am Tage und nachts ist sie auf ihrem Posten. Heute Nacht wird sie vielleicht kein Auge schließen und frühmorgens beginnt der neue Arbeitstag.

S. SPERLING  
 Worobjowka,  
 Gebiet Pawlodar



Sechzig Kilometer von Taschkent entfernt liegt das Zentrum der Buntmetallurgie Usbekistans — die Stadt Almalyk. Sein Stolz — das Alhtytopkanski Polymetallkombinat, liefert der Volkswirtschaft des Landes immer mehr Blei, Zink, Kupfer, Chemieprodukte. Die Erzeugung hat sich in den letzten Jahren verdoppelt. Den ersten Platz im Wettbewerb der Betriebe des Kombinats behauptet das Kurganschinkanski Erzbergwerk, das den kommunistischen Ehrentitel trägt.

UNSER BILD: Erz aus dem Kurganschinkanski Bergwerk auf dem Wege zur Anreicherungsfabrik.

Foto: G. Puna  
 (TASS-Fotochronik)

# Aus vielen Ländern

Moskau. (TASS). Dem 15. Kongreß des Leninschen Kommunistischen Jugendverbands der Sowjetunion, der am 17. Mai in Moskau beginnt, werden Vertreter aus mehr als 80 Ländern beizuhöhen.

Die Delegierten des 23 000 000 Mitglieder zählenden Komсомоls der UdSSR werden die Tätigkeit dieser Jugendorganisation in den seit dem vorhergehenden Kongreß vergangenen vier Jahren erörtern und die Neuwahl der leitenden Organe vornehmen.

Zum Kongreß sind die kommunistischen Jugendverbände, demokratischen Organisationen, Vertreter der sozialistischen Jugendverbände sowie Delegationen des Weltbundes der Demokratischen Jugend und des Weltstudentenbundes eingeladen. Stark vertreten werden die Jugendorganisationen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sein.

Nach dem Kongreß, der fünf Tage dauern wird, wollen die ausländischen Gäste eine Fahrt durch das Land machen.

# Wieder zu Hause

Leningrad (TASS). Das Motorschiff „Alexander Puschkina“ ist von seiner ersten Transatlantikfahrt nach Leningrad zurückgekehrt.

Das Schiff lief die Häfen von Helsinki, Kopenhagen, London, Quebec und Montreal an. Trotz den ungünstigen Witterungsverhältnissen (Eis im finnischen Meerbusen und Sturmwind auf dem Atlantik) hat das neue Flaggschiff der baltischen Handelsflotte den Fahrplan eingehalten und aus Kanada 200 Fahrgäste gebracht.

In diesem Jahr wird die „Alexander Puschkina“ noch fünf Ozeanfahrten unternehmen, sagte der Leiter des Passagierdienstes der baltischen Dampfschiffahrt, Leonid Iljarionow, dem TASS-Korrespondenten. Die Reise hat bewiesen, daß die Linie Leningrad—Montreal im Ausland Interesse hervorgerufen hat. Als das Schiff in den Häfen vor Anker lag, wurde es von etwa 10 000 Personen besichtigt.

# EIN „KNOTEN“ ZUM ANDENKEN

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß nahezu die Hälfte aller Verkehrsunfälle dadurch verursacht werden, daß die Fahrer die vorgeschriebene Geschwindigkeit übersteigen. Und wie wählt man sie richtig? Mit welcher Geschwindigkeit soll man durch die Straßen der

Stadt bei Glatteis, Matsch oder trockenem Wetter fahren?

Eine Gruppe von Mitarbeitern der Staatlichen Autoinspektion (GAI) bei der Milizabteilung der Stadt Rudny ließ ein originales Anzeiger-Panorama anfertigen, das vor der Einfahrt in die Kumpelstadt aufgestellt wurde. Ein Pfeil zeigt die empfohlene Geschwindigkeit und die Länge des Bremsweges bei jeweiligem Wetter an. Wenn der Asphalt, zum Beispiel naß ist, gibt der Anzeiger an, daß bei einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer pro Stunde der Bremsweg des Wagens 67 Meter betragen wird. Auf der Schautafel des Anzeigers, die nicht nur am Tage, sondern auch nachts gut zu sehen ist, sind Geschwindigkeitsberechnungen bei der Bewegung des Wagens auf Eis, festgefahretem Schnee sowie trockenem Asphalt gegeben.

Der Anzeiger hilft den Kraftfahrern bei der Einhaltung der Straßenverkehrsregeln.

N. JERSCHOW

(KasTAG)

# ERFOLGE EINES LAIENZIRKUS

Im großen Zuschauerraum wird es mauschenstill, wenn Erika Hildt auf der Bühne, ihren „Flug über dem Sprungnetz“ ausführt. Dieses leichte, mutige Mädchen führt äußerst komplizierte Kombinationen ohne Erregung, ruhig, sicher und präzise aus, wie eine Berufszirkuskünstlerin.

Im großen Zuschauerraum wird nun sein drittes Programm gezeigt. Zu dem Kollektiv gehören noch Lubja Dorosch, Viktor Fritz, Nadja Kriwonosowa, Mischa Gatzenbiller, Wassja Budkow und andere.

Leiter des Laienkunstkollektivs ist Wjatscheslaw Anissin. Ich hatte die Möglichkeit, einer Probe dieser Gruppe beizuwohnen und bewunderte die Hartnäckigkeit und Ausdauer des Leiters und aller Teilneh-

mer. In der ersten Stunde trainierten alle; es gab gymnastische und Tanzübungen. Dann wurden einzelne Zirkusnummern eingeübt. Alle Teilnehmer sind mit Leib und Seele bei der Sache und deshalb ist es dem Kollektiv gelungen, auf der Jubiläumsschau der Laienkunst das Diplom des besten Kollektivs zu erwerben.

Sie gehört dem Laienkunstkollektiv des Kulturpalastes von Ak-Su an, das schon drei Jahre besteht und

# Amerikanisch-westdeutsche Verhandlungen

Bonn. (TASS). (In den letzten Tagen finden in der westdeutschen Hauptstadt Verhandlungen zwischen hohen Vertretern des Verteidigungsministeriums der Bundesrepublik Deutschland und des Pentagons statt.

Die amerikanisch-westdeutschen Verhandlungen nehmen ihren Fortgang, in deren Mittelpunkt Probleme stehen, die mit der politischen Krise der NATO und der westdeutschen Hilfe für die Marionetten der USA in Saigon verknüpft sind.

Zu diesen Verhandlungen weilten der Luftwaffenminister der USA, Brown, und der Marjnenminister Nitz in Bonn. Westdeutsche Seite führten die Verhandlungen Verteidigungsminister von Hassel, der Generalinspekteur der Bundeswehr, Treitner, und andere Vertreter des Oberkommandos der westdeutschen Armee.

Es ist noch ein Emisär Washingtons in der Hauptstadt am Rhein eingetroffen: das Mitglied der auswärtigen Senatskommission Frank Church. Der amerikanische Senator kam mit Bundeskanzler

Erhard und Außenminister Schröder zusammen. Es wurde kein offizielles Kommuniqué über die Verhandlungen bekanntgegeben. Ihre Teilnehmer erörterten jedoch, wie die „Frankfurter Allgemeine“ unterstreicht, vor allem Fragen, die mit der Lage in der NATO verbunden sind.

# Die Japaner protestieren

Tokio (TASS). Der dieser Tage veröffentlichte „Entwurf des Berichts der Liberal-Demokratischen Partei über Fragen der Landesicherheit“ hat nicht nur starke

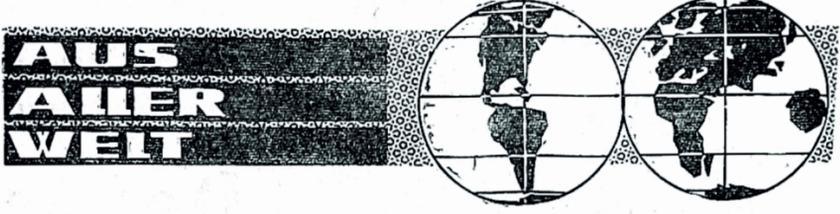
Die Kämpfer und das ganze Volk der Demokratischen Republik Vietnam schützen wachsam den Himmel ihrer Heimat.

amerikanisches Flugzeug vom Typ F-101-D geht in Flammen auf. Der Pilot geriet in Gefangenschaft.



UNSER BILD: Ein abgeschossenes

Foto: VIA—APN



# Konkurrenz in der Luft

London (TASS). Hier begannen gemeinsame britisch-französische Verhandlungen über die Schaffung eines europäischen Luftomnibusses.

Es wird bezweckt, ein Abkommen über die Entwicklung eines modernen Verkehrsflugzeugs abzuschließen, das nach seinen Qualitäten und seinen Baukosten mit den auf europäischen Fluglinien vorherrschenden amerikanischen Flugzeugen erfolgreich konkurrieren könnte. Zunächst wurde dieses Projekt nur zwischen Großbritannien und Frankreich diskutiert. Die Heranziehung Westdeutschlands zu den Besprechungen wird hier als ein Versuch angesehen, zusätzliche Mittel zur Finanzierung des Bauvertrabens ausfindig zu machen.

Proteste in demokratischen Kreisen des Landes hervorgerufen, sondern wird auch von vielen namhaften Funktionären der regierenden Partei selbst, die einen „gemäßigteren Kurs“ in außenpolitischen Fragen befürworten, ernster Kritik unterzogen.

Dieser Entwurf, der jetzt in der Liberal-Demokratischen Partei erörtert wird und in der japanischen Presse groß aufgezogen worden ist, sieht eine Änderung der Verfassung vor, fordert zur Forcierung der Rüstungsproduktion, zur Einfuhr von Atomwaffen und zur Einrichtung spezieller militärischer Institute zur Verwirklichung dieser militaristischen Pläne auf.

# Scharfe Sanktionen vorgesehen

Mogadiscio (TASS). Die Nationalversammlung Somalias nahm eine Regierungsvorlage an, die scharfe Sanktionen gegen das rassistische Smith-Regime vorsieht. Es ist demnach unumkehrbar festgelegt: Embargo auf alle Waren, die nach Südrhodesien oder aus Südrhodesien gesandt werden; südrhodesischen Schiffen ist das Anlaufen von Häfen und südrhodesischen Flugzeugen das Landen auf Flugplätzen der Republik Somalia nicht gestattet.

# Regler Flugverkehr

Berlin (TASS). Um 50 Prozent hat sich die Zahl der Fluggäste auf der Linie Berlin—Moskau vergrößert.

Laut dem neuen Sommer-Flugverkehrsplan, der auf dem hauptstädtischen Flughafen Schönefeld bereits in Kraft getreten ist, starten jede Woche von da nach Moskau 21 Flugzeuge. Die Linie Berlin—Moskau wird von Interflug und Aeroflot bedient. Im vorigen Jahr wurden auf dieser Linie 65 000 Fluggäste befördert.

Am 1. Juni wird eine neue Linie eröffnet, die Berlin mit der Hauptstadt der Ukraine verbinden soll. Zweimal in der Woche werden auf dieser Strecke Maschinen der Interflug und zweimal Flugzeuge der Aeroflot kursieren.

# Sprachen der Sowjetvölker

Moskau (TASS). Die Herausgabe eines fünfbandigen Werkes wird vorbereitet, in dem zum ersten Mal eine Beschreibung sämtlicher 125 Sprachen der Völker der UdSSR gegeben werden soll.

Akademienmitglied V. W. Winogradow, unter dessen Redaktion das Werk herausgegeben wird, hob

dessen wissenschaftliche Bedeutung in einem Gespräch mit dem TASS-Korrespondenten hervor. Bis jetzt, sagte Winogradow, gibt es nur eine derartige Abhandlung, verfaßt von französischen Linguisten; sie gilt den Sprachen der Welt, doch sind die Sprachen der Sowjetvölker da nicht beschrieben. Unsere Monographie, fuhr Winogradow fort, setzt sich zur Aufgabe, eine eingehende Information nicht nur über den gegenwärtigen Stand und die Entwicklung der nationalen Sprachen, sondern auch über die Nationalitätenpolitik des Sowjetstaates zu bieten.

Jeder Band wird einer Sprachen-

familie gewidmet sein. In dem ersten Band, der im laufenden Jahr erscheinen soll, werden die indoeuropäischen Sprachen der UdSSR behandelt werden.

Zur Abfassung der Monographie sind die bedeutendsten Linguisten aller nationalen Republiken unseres Staates herangezogen. Die Herausgabe des Werkes soll in zwei Jahren abgeschlossen sein.

# REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

# UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград, ул. Мира, 53  
 Редакция газеты «Фройдштафт»

TELEFONE: Chetredakteur 19-09, Abteilungen: Partelleben- und Propaganda — 16-51, Wirtschaft — 78-50, Information — 18-71, Leserbriefle — 79-84, Sekretariat — 77-11, Fernruf — 72

Redaktionsschluss: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Типография № 3 г. Целиноград.

УН 00094

Заказ № 4769